

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 87 (1991)
Heft: 1-2

Artikel: Kontinuität oder Transformation : die mündliche Volksüberlieferung im Zeichen der Massenkultur
Autor: Fischer, Helmut
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-117766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kontinuität oder Transformation: Die mündliche Volksüberlieferung im Zeitalter der Massenkultur*

Von *Helmut Fischer*

Das Erzählen und die Erzählforschung in der Gegenwart

Wenn ein Erzähler erzählt, dann stellen sich seine Fähigkeiten und Fertigkeiten im Prozess und im Ergebnis des Erzählens dar. Das Ergebnis ist die Erzählung, der Text.¹ Der Erzählprozess wie der Erzähltext bedürfen des planerischen Verhaltens. Denn erzählt wird für Hörer und Leser. Das Aufnahmeverhalten ist von sprachlichen, inhaltlichen und gestalterischen Gemeinsamkeiten abhängig. Lassen sich die entsprechenden Verbindungen nicht herstellen, dann bleiben die Wirkungs- und Verbreitungsaussichten gering oder erfolglos.² Eine wesentliche Leistung des Erzählens ist die Überlieferung traditioneller Inhalte, und zwar durch die Anwendung von Textmodellen, unter anderem der Sage.

Der Erzähler bedient sich bei der Inhaltsbeschaffung des «kollektiven Gedächtnisses». Er übernimmt das, was ihm auffällig, einmalig und sozial wichtig erscheint. Persönliche Erlebnisse findet er im «kommunikativen Gedächtnis» vor. Ereignisse, die in vergangene Zeiten zurückweisen, liefert das «kulturelle Gedächtnis».³ Beide Vorräte enthalten Stoffe sagenhafter Art.

Der Umgang mit Sageninhalten steht in der Spannung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit.⁴ Träger des oralen Erzählens und Urheber oder Verbreiter des mündlichen Textes ist der primäre Erzähler. Ihm steht der sekundäre Erzähler gegenüber, der den erzählten Text verwaltet, ihn dokumentiert und nach dem Muster der «schriftlichen Sage» oder anderer Textformen literarisiert. Beide sind Teilhaber der Erzählkultur.

Die gegenwärtige Erzählforschung trägt diesen Einsichten Rechnung. Sie verfolgt jedoch unterschiedliche Zugriffe auf die Erzählwirklichkeit der Sage. Die eine, mehrheitliche Richtung behauptet das Verschwinden der «Glaubensgeschichten» unter dem Einfluss des rationalen Denkens, der industriell-urbanen Lebensweise und der Massenmedien oder beachtet die unterstellte Entwicklung überhaupt nicht. Sie bearbeitet längst gesammelte Texte, erschliesst, ordnet, untersucht und ediert und bleibt dem künstlichen Modell der «Grimm-Sage» auf der Spur. Ihre Aufmerksamkeit gilt dem «literarischen» Erzählen.⁵ Der andere Ansatz beobachtet das «alltägliche» Erzählen und entdeckt im «Erzählgut der Gegen-

* Referat, gehalten am IV. SIEF-Kongress 1990 in Bergen (Norwegen).

wart», wenn auch in veränderter Gestalt, überkommene Sageninhalte.⁶ Mit der Wahrnehmung der Stetigkeit des Erzählens aber stellt sich die Frage nach der Kontinuität oder der Transformation der mündlichen Volksüberlieferung im Zeitalter der Massenkultur.

Ein Beispiel mündlicher Kontinuität

Die Problematik ist am einleuchtendsten an einem Beispiel der Erzählperformanz zu erweisen. Im Herbst 1982 äusserte sich ein Erzähler über ein Erlebnis, das Vorerzählern widerfuhr, folgendermassen:

Text 1 Ein Kollege berichtete mir von seinem Bruder, einem Arzt, dem in der Sprechstunde eine Patientin erzählt habe: «Bekannte von mir sind im Sommer 1982 mit dem Auto durch Frankreich gefahren und haben auf der Autobahn einen Anhalter mitgenommen. Bei der Unterhaltung während der Fahrt habe der Fahrgast gesagt, dass schlimme Zeiten bevorstünden, der Weltuntergang. Darauf sollte man sich einrichten. Der Fahrer des Autos wollte wissen, wie der Anhalter das wissen könne. «Ich bin doch der Erzengel Gabriel», habe der geantwortet. Als das Auto an einer Baustelle langsamer hätte fahren müssen, sei der Anhalter plötzlich aus dem Auto verschwunden gewesen. Da meine Bekannten darauf besorgt und ängstlich waren – sollte der Anhalter aus dem Auto gefallen sein? – seien sie zur französischen Polizei gefahren. Als man endlich verstanden worden sei, habe der Polizist gelächelt: «Der taucht hier in der Gegend öfter auf!»⁷

Dieser Folkloretext ist die verschriftlichte Fassung einer mündlichen Mitteilung. Er wurde mit dem Tonbandgerät aufgezeichnet und besitzt darum die Merkmale der Authentizität.⁸ Der primäre Erzähler nimmt in der nachvollziehbaren Überlieferungskette die fünfte und innerhalb des Bezugsrahmens eines Erzählforschungsunternehmens die letzte Position ein. Ob und wie die Geschichte in anderen Sozialzusammenhängen von ihm oder weiteren Sprechern verbreitet wurde, lässt sich nicht feststellen. Wohl macht er, gewiss um die Glaubhaftigkeit zu unterstreichen, Aussagen über seine Vorerzähler. Ihm ist die Geschichte von einem Kollegen, das ist die vierte Stufe, zugekommen. Der Kollege hörte sie von seinem Bruder, einem Arzt, auf der dritten Stufe der Tradierungsstrecke. Diesem überbrachte sie, nun die zweite Stufe, eine Patientin, welche die Erzählung von Bekannten wiedergibt, die das sonderbare Erlebnis hatten und am Anfang dieses Überlieferungsvorgangs stehen. Die fünffache Stufenfolge indessen sichert keineswegs die ursprüngliche Formulierung des Textes. Die mündliche Version hat sich verändert und ist, obwohl sie als Zitat behandelt wird, auch nicht zu rekonstruieren.⁹ Stabil bleibt weitgehend der Inhalt.

Der sekundäre Erzähler, welcher die Schriftfassung nach der mündlichen Mitteilung des primären Erzählers der fünften Stufe hergestellt hat, schafft damit die Grundlage für die Erörterung der Überlieferungs-

vorgänge.¹⁰ Sein Schrifttext verweist auf den zwar veränderten, also doch ununterbrochenen Zusammenhang oraler Prägungen in engen Zeiträumen, nicht jedoch über Generationen hinweg.¹¹ Die Beschreibung der Kontinuität durch Jahrzehnte und Jahrhunderte bedarf eindeutiger Nachweise.

Solche geschichtlichen Belege fehlen im Falle des Beispieltextes. Er gehört zum Motivkomplex des «Vanishing Hitchhikers» (Mot. E 332.3.31)¹². Unter anderem sind seit den dreissiger Jahren Geschichten im Umlauf, die von gespensterhaften Anhaltern wissen, von einer Frau oder einer Nonne, die eine Prophezeiung äussert und dann aus dem Fahrzeug verschwindet.¹³ Um 1970 und zu Beginn der achtziger Jahre bezieht sich die Gestalt auf die Wiederkunft des Jesus, oder sie legt sich selbst die Bezeichnung zu.¹⁴ Vor allem in Deutschland gibt sie sich als Erzengel Gabriel zu erkennen.

Der Erzengel Gabriel ist unter anderem eine Figur der christlichen Tradition. Wie schon die Engel in der Antike als Götterboten, so überbringt er Botschaften Gottes den Menschen.¹⁵ Diese Vermittlertätigkeit lässt ihn geeignet erscheinen, auch Prophezeiungen und Warnungen vor künftigem Unheil mitzuteilen. Die schlimmste Ankündigung aber gilt dem Ende der Welt.

Weltuntergangsvorstellungen beruhen auf einem eschatologischen Denken. Die Menschen beziehen sich auf die Endlichkeit des Seins und stellen ihre Befürchtungen in Geschichten dar.¹⁶ Sie erfahren durch die Botschaft von der Gewissheit des Weltendes und bereiten sich auf das Kommende vor. Die Erwartung wird dadurch verstärkt, dass eine Gestalt aus der Nähe Gottes als Übermittler auftritt.

Der Erzengel wie seine Botschaft erscheinen indessen in der Geschichte bar jedes religiösen Wahrheitsbezugs. Er steht eher beiläufig am Rand der Autobahn und bedient sich des modernen Fahrzeugs nicht aus eigener Kraft. Sein ikonographisch bekanntes Äusseres wird nicht beschrieben.¹⁷ Als Allerweltsanhalter steigt er zu und gibt seinen Namen preis, als seine Prophezeiung auf Skepsis stösst. Sein Kennzeichen ist das menschliche Mass. Das eigentliche Wunderbare und Überraschende ist sein plötzliches Verschwinden.¹⁸ Nicht weniger allgemein bleibt seine warnende Mitteilung. Auf welche Weise der Weltuntergang geschieht, ob durch Feuer, Wasser oder in einer apokalyptischen Katastrophe, und wann die schlimmen Dinge sich ereignen, sagt er nicht. Der Erzengel Gabriel wird ein Bestandteil der gegenwärtigen menschlichen Erfahrung. Er begegnet dem Menschen im Alltag und in einem intimen Raum, im Auto. Eine Relativierung der Erfahrung erfolgt schliesslich noch durch die ironische Bemerkung des Polizisten,

der auf sein häufiges Auftreten verweist. Trotzdem bleibt ein wunderbarer Rest.

Das wenige, was vom Geheimnis erhalten geblieben ist, regt die Entstehung der Geschichten an und stimuliert ihre Ausbreitung. Die Erzähler der ersten Stufe, die «Bekannten», fanden ihr Erlebnis erzählnotwendig. Ebenso verhielten sich die Nacherzähler, das heisst, alle primären Erzähler gewährleisteten die Überlieferung und kennzeichnen dadurch ihr gläubiges Verhalten. Sie sind auch noch in der Lage, die Figur des Erzengels Gabriel und seine Rede vom Weltuntergang auf Grund des innerhalb ihrer Kulturosozialisation übernommenen Wissens einzuordnen. Die narrative Kontinuität besteht daher aus zwei Komponenten. Sie umfasst einerseits, und zwar im angezogenen Beispiel, eine fünfstufige mündliche Überlieferungskette für eine kurze Zeitfolge. Andererseits verweisen Gestalt und Aussageinhalt auf eine weit zurückreichende christlich-europäische Tradition. Neu ist die Verbindung beider Komponenten in einem Motiv.

Die Vermittlung druckmedialer Fassungen

Die Geschichte von der «Prophezeiung des Erzengels Gabriel», zum Vanishing-Hitchhiker-Komplex gehörig, beweist nicht nur das Wirken von oraler Kontinuität, sondern fordert auch zur Betrachtung der Weitergabe aktueller schriftlicher Entsprechungen auf. Eine Verbreitungsschiene von erheblicher Bedeutung stellen die Druckmedien dar, insbesondere die regelmässig erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften. Ihr Einfluss wuchs mit der Alphabetisierung und Literarisierung der Bevölkerungsmehrheit.¹⁹ Aus Hörern wurden Leser, die nach Schriftfassungen mündlichen Überlieferungsgutes verlangten. Diese «schriftliche Folklore» aber ist ohne die Tätigkeit des Erzählers nicht denkbar.²⁰ Allerdings hat sich seine Rolle durch die Teilnahme am Mediengeschäft völlig verändert. Er ist ein literaler, professionaler Erzähler, ein Journalist, der folgenden Text formuliert:

Text 2 *Unbekannter erschreckt Autofahrer*

«Erzengel» als Anhalter unterwegs
Den Untergang der Welt für 1984 angekündigt

München – Den vielen Anrufen nach, die bei der Polizei im oberbayrischen Rosenheim eingingen, müsste sich der Erzengel Gabriel auf Deutschland-Tournee befinden. Aber das Erzbischöfliche Ordinariat in München mag nicht daran glauben, dass der Gottesbote in zeitgenössischer Kluft per Autostopp unterwegs sein soll, um für 1984 den Weltuntergang zu verkündigen. Prälat Curt M. Genewein bezeichnete gestern Berichte über angebliche Erscheinungen des Erzengels als «abwegig». Die Polizei in Rosenheim suchte bisher vergeblich nach dem «himmlischen Boten».

Ausgelöst wurde die merkwürdige Geschichte durch eine 30jährige Angestellte. Am 9. Oktober hatte sie an der Autobahneinfahrt Frasdorf einen jungen Mann mitgenommen. Er habe sich angeschnallt und dann während eines Überholvorgangs plötzlich gesagt: «Ich bin der Erzengel Gabriel und muss Ihnen verkünden, dass 1984 die Welt untergeht.»

Die Frau lachte zuerst. Nach einem mit über 100 Stundenkilometern beendeten Überholvorgang riskierte sie einen Blick zur Seite und trat vor Überraschung so auf die Bremse, dass sie, so die Polizei, fast noch einen Unfall gebaut hätte. Der Mann war weg, der Gurthaken steckte nach wie vor im Schloss.

Inzwischen registrierte die Polizei Rosenheim viele Anrufe, in denen ähnliche Vorfälle berichtet wurden. Es meldeten sich Autofahrer aus Augsburg, Stuttgart, Aachen und Genf. Auch in Darmstadt und im Raum Nürnberg und Ansbach soll Gabriel gesichtet worden sein.

Prälat Genewein meinte, die düstere Botschaft des angeblichen Erzengels sei «so recht geeignet, verängstigte Gemüter noch mehr zu erschrecken». Der Prälat verwies jedoch auf die Kirchenlehre, wonach die Sendboten Gottes nur in dessen Auftrag und nicht aus eigenem Antrieb handeln. Deswegen sei es «undenkbar», dass ein Engel als Anhalter erscheine, den Weltuntergang ankündige und sich dann plötzlich in Luft auflöse. Jetzt wollen sich Parapsychologen, die sich von Berufs wegen mit übersinnlichen Dingen beschäftigen, bei der Frau aus Rosenheim melden.²¹

Die Meldung erscheint am 21. Oktober 1982 in einer Tageszeitung. Der Verfasser, der sekundäre Erzähler, ist nicht bekannt. Er greift eine mündliche Erzählung auf und verpackt sie mediengerecht. So weisen Schlagwortüberschriften auf den Inhalt hin, wobei die Anführungszeichen seine Skepsis gegenüber der Engellerscheinung andeuten. Die eigentliche Geschichte umrahmt er mit Stellungnahmen eines aufgeklärten Kirchenvertreters, der keineswegs im Sinne der Volksglaubensvorstellungen argumentiert. Wesentlich ernster nehmen Polizei und Parapsychologen den Fall. Trotz der Unwahrscheinlichkeit des Erlebnisses könnte die Begegnung stattgefunden haben. Eine klare Auskunft und eine kritische Bewertung liefern weder die Geschichte noch der Kommentar. Der Text besitzt indessen eine solche Leserakzeptanz, dass er auf der Seite mit Meldungen aus aller Welt und unter der Überschrift «Panorama» veröffentlicht wird.

Dieselbe Zeitung geht auf den Vorfall am 26. Oktober 1982 nochmals ein. In einer Kurzmeldung, welche den wesentlichen Inhalt der Erzählung kommentarlos wiedergibt, wird vom Ende der Nachforschungen berichtet:

Text 3 *Fahndung nach dem Erzengel eingestellt*

Rosenheim (ddp) – Die Polizei in Rosenheim (Oberbayern) hat die angeblichen Erscheinungen des Erzengels Gabriel zu den Akten gelegt, nachdem Nachforschungen keine wesentlichen Erkenntnisse erbracht hatten. Eine Zeugin ist, wie die Polizei gestern mitteilte, weiter von der Richtigkeit ihrer Darstellung überzeugt, dass ein Anhalter, den sie am 9. Oktober auf der Autobahn Salzburg-München mitnahm, sich als Erzengel Gabriel vorgestellt, für 1984 den Weltuntergang

angekündigt und sich dann in Luft aufgelöst habe. Offenbar angeregt durch das Aufsehen um den Fall, wollen auch andere Autofahrer ähnliche Geschichten erlebt haben.²²

Der Text lässt allerdings seine Herkunft erkennen. Er wurde von einer Presseagentur gefertigt und in den Kreislauf der Nachrichtenvermittlung eingebracht. Die Geschichte wird auf das Motiv reduziert.

Die «story» wird jedoch in ihrem kommunikativen Wert so hoch angesetzt, dass selbst ein überregionales «Magazin» sich mit ihr befasst. In der Woche vom 28. Oktober bis zum 2. November 1982 druckt das Blatt in seiner fortlaufenden Rubrik «diese woche» folgenden Text ab:

Text 4 *Ein Erzengel als Anhalter*

Auf bayrischen Landstrassen tauchte ein seltsamer Mitfahrer auf. Spuk oder Touristenattraktion?

Eigentlich sollte er ja an Gottes Seite stehen. Möglicherweise ist es ihm dabei ein bisschen fad geworden. Jedenfalls erschien unlängst bei der Landespolizei in Rosenheim in Oberbayern eine 30jährige Frau und erstattete Anzeige gegen den Erzengel Gabriel. Der hatte sich als Beifahrer zu ihr ins Auto gesetzt und sich plötzlich in Luft aufgelöst, ohne den Sicherheitsgurt zu lösen.

Nun sind derlei Auflösungs-Erscheinungen in Bayern zwar nicht strafbar. Die Polizei nahm den Fall dennoch so ernst, dass sie darüber ein Protokoll mit der Listennummer 2101 anlegte. Denn schon seit drei Wochen sei in Rosenheim und Umgebung die Rede davon, dass der Erzengel Gabriel durch das bayrische Oberland trampe. «Und das», so ein Sprecher der Polizei, «bedarf einer amtlichen Klärung.»

Die Frau war auf der Autobahn Salzburg-München unterwegs, als ihr bei Frasdorf der Anhalter auffiel. Er hielt ein Pappschild in der Hand, auf dem «München» stand. Obwohl sie ja nur bis Rosenheim wollte und «nie Anhalter mitnimmt», zwang eine «innere Kraft» sie dazu, anzuhalten. Weiter heisst es im Protokoll 2101: «Während eines Überholvorgangs äusserte sich der Mann dahingehend, dass er der Erzengel Gabriel sei und die Welt 1984 untergehen würde.» Gabriels Steckbrief hat sich die Fahrerinnen – Gott sei Dank – allerdings genau eingeprägt. «Etwa 30 Jahre alt, 1,70 bis 1,80 Meter gross, dunkler Vollbart, nackenlange, hellbraune Haare, Jeans, Parka.» Die bayrisch-katholische Christenheit ist derartige Erscheinungen gewöhnt. So wurden etwa bei Kempten Gräser, die in Kreuzform wachsen, als heilig verehrt. Und Madonnen, denen die Tränen kommen, sind fast schon die Regel. Aber ein reisender Erzengel, der noch dazu aussieht wie ein Friedensmarschierer – das war zuviel. Das erzbischöfliche Ordinariat der Erzdiözese München und Freising sah in dem Geisterbeifahrer denn auch nur «mal was anderes als Ufos».

«Engel», so konstatierte Prälat Dr. Genewein, «sind der personengewordene Gedanke der Liebe Gottes für die Menschen.» Gerade Gabriel hätte «das grösste Ereignis in der Heilsgeschichte» kundgetan, nämlich Mariä Verkündigung. Deswegen sei es «undenkbar», dass ein Engel «in Gestalt eines Anhalters erscheint». Nun wird dem Erzengel Gabriel zwar nachgesagt, dass er die katholische Christenheit schon einmal in Schwierigkeiten brachte – der Islam feiert ihn jedenfalls als Überbringer des Korans an Mohammed. Aber als Anhalter in Oberbayern ist der Erzengel dennoch undenkbar. Schon darum, weil, wie die Münchner «tz» schrieb, «man seit Ludwig Thoma weiss, dass alle himmlischen Boten schnurstracks zum Hofbräuhaus eilen und dort bleiben». Die Rosenheimer Polizei verfolgt inzwischen schon «gewisse Spuren», die nicht zum Himmel weisen: «Es könnte ja auch ein Hypnotiseur gewesen sein.» Man müsste jetzt halt «in jeder Hinsicht ermitteln».

Das haben die Kollegen im Bayerischen Wald schon einmal vergebens getan. Damals, vor zwei Jahren, ging es um eine alte Frau, die zwischen den Orten Freyung und Waldkirchen Autos stoppte und sich während der Fahrt in Luft auflöste. Im Gegensatz zu Gabriel, der spurlos verschwand, hinterliess sie eine flüchtige Spur, nämlich «einen Hauch von Schwefel».

Sie wurde nie gefunden. Aber mit dem Fremdenverkehr ging es etwas aufwärts zwischen Freyung und Waldkirchen.

Rupp Doinet²³

Der Text, nach Art eines Tatsachenberichts abgefasst, löst die Geschichte in einzelne Protokollzitate auf. Diese werden in Bemerkungen über andere Glaubensbestandteile, religionsgeschichtliche Bezüge, Aussagen einer theologisch kompetenten Persönlichkeit, das Vorgehen weltlicher Instanzen und in ironische Anspielungen verpackt. Zum Schluss wird noch der Fall der «Schwarzen Frau» angeführt, die in gleicher Weise, jedoch in Niederbayern, im Jahre 1975 einen «blutigen Herbst» voraussagte.²⁴ Der Autor, der sekundäre Erzähler, gibt sich namentlich zu erkennen. Er schöpft nicht aus der Mündlichkeit, sondern verarbeitet Archivmaterial, etwa einer anderen Zeitung. Der Text ist nach Gestaltung und Inhalt sein Produkt. Er verfügt aus eigener Entscheidung über die Informationen und bringt seine Tendenzen unter, indem er einen kritisch-spöttischen Ton beimeingt.

Dass solche Texte Leser erreichen und eine Wirkung erzielen, zeigen die Rückmeldungen. Am 31. Dezember 1982 veröffentlicht eine Tageszeitung einen Leserbrief, der auf die Nachrichten über den Erzengel Gabriel und seine Prophezeiung reagiert:

Text 5 *Weltuntergang*
1984 ist es soweit

In Ihrer Zeitung erschien der Bericht über eine Frau, der auf der Autobahn der Erzengel Gabriel erschienen war und der ihr gesagt hatte, dass 1984 die Welt untergehen wird. Auch mir geht es darum, die Menschen zu warnen: 1984 wird die grosse atomare Katastrophe kommen – das Ende.

Lieselotte D.
Bergisch-Gladbach 1²⁵

Die Leserin wiederholt den Kern der Geschichte, um dann ihre eigene Betroffenheit und Meinung auszudrücken. Ihre Absicht ist jedoch eine andere als die der Journalisten. Sie findet im Text die Bestätigung ihres Glaubens. Den spöttischen Zweifel lässt sie beiseite oder erkennt ihn nicht.

Eine andere Art und Weise, Glaubensgeschichten medial zu verarbeiten, ist die Veröffentlichung mehrerer Folgen über mehrere Wochen hinweg. In einer «Serie» werden zu einem Rahmenthema Fallbeispiele zusammengetragen. Von Oktober 1985 bis Januar 1986 erschienen in einer Zeitschrift der sogenannten «Regenbogenpresse» zwölf Folgen un-

ter der Sammelüberschrift «Die Geister sind unter uns». Die zwölfte und letzte Folge verwendete das Motiv vom Erzengel Gabriel:

Text 6 Vier Wochen lag Viola Buchheim mit einem Schock in der Klinik. Und noch heute spielen ihr die Nerven manchmal einen Streich. So erschrickt sie jedesmal bis ins Mark, wenn sie einen jungen Mann mit langem Haar sieht.

Am Anfang stand ein seltsames Erlebnis, das die 30jährige Gerichtsschreiberin vor drei Jahren auf einer bayerischen Kreisstrasse unweit von Rosenheim hatte. Es dämmerte, und sie war auf der Heimfahrt von einem Waldlokal in die Stadt. Plötzlich stand mitten auf der einsamen Strasse eine Gestalt im Scheinwerferlicht. Ein junger Mann, vielleicht Mitte zwanzig, mit langem blondem Kraushaar.

Viola musste bremsen – sie hätte ihn sonst überfahren. Sie weiss bis heute nicht, wie es geschah –, aber im selben Moment, in dem sie stoppte, sass der junge Mann schon auf dem Beifahrersitz, und der Sicherheitsgurt klickte. «Danke», sagte der Fremde mit sanfter Stimme, «danke, dass du mich mitnimmst.»

Viola Buchheim nahm nie Anhalter mit. «Wieso kommen Sie in mein Auto?» stammelte sie. «Die Tür war doch verriegelt.» «Es gibt keine Schlösser und Riegel», sagte der sanfte Jüngling und lächelte sie aus gütigen, lieben Augen an. «Fahr doch, Viola!» «Woher kennen Sie mich?» fragte sie verwirrt und fuhr tatsächlich an. «Wer sind Sie?» Der Jüngling lächelte: «Ich bin Gabriel. Und ich möchte dich warnen, Viola, auf dem Pfad der Tugend zu bleiben. Die Welt wird bald untergehen, das Jüngste Gericht ist nahe.» Viola steuerte in eine lange Kurve. «Gabriel?» rief sie, «ich kenne keinen Gabriel.» «Du kennst mich aus der Bibel. Ich bin ein Erzengel. Du musst nicht so schnell fahren, denn du wirst bald sehr viel Zeit haben.» Die junge Frau merkte, dass sie zu forsch in die Kurve gefahren war. Der Wagen rutschte, sie steuerte gegen, aber der Wagen glitt unaufhaltsam auf die Leitplanke zu. «Halten Sie sich fest!» schrie sie und schaute neben sich. Aber der Sitz war leer. Viola liess das Steuer los, der Wagen prallte gegen die Leitplanke. Die junge Frau spürte einen heftigen Schlag und fiel dann in ihren Sitz zurück. Benommen blickte sie auf den Platz neben sich. Der Gurt steckte noch im Schloss...

Die Polizeibeamten, die Viola eine Viertelstunde später aus dem demolierten Wagen holten und den Krankenwagen alarmierten, schauten sich bedeutungsvoll an, als Viola ständig vom Erzengel Gabriel phantasierte. Im Schock reden Leute nun mal allerlei Ungereimtes. Sie nahmen ihre Angabe nicht einmal ins Protokoll auf.

Bis zwei Tage später ein aufgeregter 50jähriger Hotelier auf der Wache erschien. Er hatte ebenfalls plötzlich einen bärtigen Anhalter neben sich im Wagen gehabt. Auch er stellte sich als Erzengel Gabriel vor – und er verschwand auf genauso seltsame Weise.

Bei der Polizei in Rosenheim häuften sich die Anzeigen dermassen, dass schliesslich eine Akte angelegt wurde.

Ein Sprecher der Polizei sagte mir: «Wir haben die Angelegenheit bewusst nicht publiziert, um keine Nachahmer und Wichtigtuer zu animieren. Trotzdem begegneten immer mehr Menschen diesem sonderbaren Heiligen.» Immer mehr Menschen auch wurden mit dem Erlebten nicht recht fertig.

Aufgeklärt ist die Sache bis heute nicht. Wann der Geist zuletzt erschien, mag die Polizei nicht sagen: «Wir haben beschlossen, diese Angelegenheit nicht weiter an die Öffentlichkeit zu tragen», sagt man mir.²⁶

Der Autor, der unter dem Namen Hubert Bücken einige Serien magisch-mystischen Inhalts für dieselbe Zeitschrift schrieb, beherrscht sein Handwerk.²⁷ Er erhebt einen literarischen Anspruch, indem er die Zei-

tungsmeldung zu einer breit angelegten Erzählung ausgestaltet. Der Person, welcher das sonderbare Erlebnis widerfährt, gibt er einen Namen. Er motiviert und dialogisiert, so dass Spannung entsteht. Seine Absicht der Dramatisierung verstärkt er noch dadurch, dass er einen weiteren Beleg für die Begegnung mit derselben gespensterhaften Figur anfügt. Ganz professionell wendet er sich an Leser, die lediglich durch die Fülle der Beispiele in ihrem Glaubensverhalten bestätigt werden wollen. Dabei kümmert es ihn nicht, dass er die knappen Angaben der Meldung mit anderen und zusätzlichen Informationen versieht. Er ist ein sekundärer Erzähler, der mit dem Motiv der mündlichen Geschichte entsprechend den Anforderungen des Mediums und der Textsorte schaltet und waltet.

Unter dem Aspekt der Kontinuität erhält der ursprünglich orale Text eine neue Qualität. Er verändert seine Gestalt ganz beträchtlich nach den Regeln der Druckmedien Zeitung und Zeitschrift und im Hinblick auf eine grosse Menge von Rezipienten.²⁸ Das einzelne Schriftexemplar bleibt stabil, ebenso das Motiv. Es wandelt sich die Form. Der «mündlichen» Sage tritt ein «schriftliches», durch Transformation erzeugtes Erzählstück gegenüber, die sogenannte Zeitungssage.²⁹ Diese repräsentiert zu einem nicht unerheblichen Teil die Volkserzählung massenkultureller Provenienz.

Das Nacherzählen von Medientexten

Mit der Verfestigung eines ehemals nur mündlich tradierten Erzählinhalts und der Transformation in die Zeitungssage kommt die Volksüberlieferung keineswegs zum Ende. Die gedruckten und massenweise verbreiteten Texte können vielmehr der Anlass für das Nacherzählen sein.³⁰ Zeitungssagen regen die mündliche Entwicklung von Sagen an.³¹ Die Reoralisierung vollzieht sich meistens im zeitlichen Zusammenhang mit der Veröffentlichung im Druck.

Vom Oktober 1982 bis zum Juli 1984 wurden die Geschichten vom Erzengel Gabriel erzählt, die sich zum Teil ausdrücklich auf in Zeitungen gelesene Texte beziehen.

Text 7 Eine Frau Sowieso, die auf der Autobahn in der Nähe von Worms fuhr... nahm einen Anhalter mit, der etwa einssiebzig bis einsachtzig gross war, lange blonde Haare, einen Vollbart und mit einem Rucksack ausgerüstet war. Als die Frau mit ihm einige Zeit gefahren war und sich so... wie normale Menschen unterhielten, sagte der Mann, er sei der Erzengel Gabriel, und 1984 würde die Welt aufgehen.³²

Text 8 Hab ich gelesen. Ja, da war vor kurzem in München die Geschichte mit dem Erzengel Gabriel. Eine junge Autofahrerin... einen Anhalter mitnahm, junger Mann, blond gelockt, Bluejeans und Parka. Sie fuhren nach München. Die Frau erzählte... sie sprachen miteinander. Und kurz vor München sagte der Mann

also, er sei der Erzengel Gabriel und 1984 gehe die Welt unter. Und plötzlich war die Person während der Fahrt verschwunden. Die Frau fuhr zur Polizei, stand unter Schockeinwirkung. Und die Polizei stellte dann fest, dass der Sicherheitsgurt des Beifahrers noch angeschnallt war.³³

Text 9 Vor einem halben Jahr habe ich in der Zeitung eine Geschichte gelesen, von einer Frau, die im Auto einen... neben der im Auto ein Mann sass, der sich als Erzengel Gabriel ausgab. Nach den Aussagen der Frau hat der Mann einen ziemlich flackernden Blick gehabt. Seine Augen sollen sehr bewegt gewesen sein. Und sie behauptete steif und fest und glaubte auch an diese Existenz des Erzengels... Er hat nicht sehr viel gesagt. Er hat nur gesagt: «Ich bin der Erzengel Gabriel, und ich prophezeie, dass die Welt in diesem Jahr, also 1984 untergehen wird.»³⁴

Die Sprecher überführen als primäre Erzähler den Erzählinhalt aus dem schriftlichen in den mündlichen Kontext. Das aber heisst, sie verzichten auf die Möglichkeiten der Kontrolle von Sprache, Stil und Folgerichtigkeit, wie sie beim Schreiben genutzt oder beim Lesen nachvollzogen wird. Sie wählen das aus ihrem Gedächtnis aus, was ihnen wichtig erscheint, und passen es nach ihrem Vermögen und in der jeweiligen Kommunikationssituation den Erwartungen, Bedürfnissen und Reaktionen der Hörer an. Die Verbindlichkeit der mündlichen Erzählung ergibt sich aus der Unmittelbarkeit zum Publikum. Die Erzähler bedienen sich des Prinzips der Selbstberichtigung.³⁵ Sie orientieren sich am Muster des alltäglichen, situativen und adressatenbezogenen Erzählens, das literarische und medienspezifische Ausdrucksweisen überwindet und ausschaltet.

Was die kontinuierliche Überlieferung anlangt, stellt ausser dem Motiv der Äusserungstyp «Mündlichkeit» eine Verbindung zum Ausgangstext her. Die Merkmale der gesprochenen Sprache, durchweg der Umgangssprache des Alltags, etwa Selbstunterbrechungen des Erzählflusses, Ellipsen und Anakoluthe sowie lexikalische Redundanz, sind vorhanden. In der Schriftfassung werden hingegen die aussersprachlichen Zeichen wie Gestik und Mimik, Intonation und Rhythmus nicht wiedergegeben. Sie dienen nicht als Mittel der Erzeugung von Kontinuität.

Die Volkserzählung unter dem Aspekt von Kontinuität und Transformation

Die Stetigkeit des Erzählens von der Begegnung des Menschen mit einem Wesen aus einer anderen Welt und von dessen Einwirkung auf das Diesseits ist nicht in Abrede zu stellen. Die Geschichten, welche die Forschung als dämonologische Sagen bezeichnet, sind in der Gegenwart nicht untergegangen. Wohl hat sich die Einstellung zur Wahrheit des Dämons verändert. Der Glaube an die unausweichliche Macht von Jenseitigen ist der kritischen Auseinandersetzung gewichen, wie sie in der

Berufung auf Vorerzähler, amtliche Instanzen wie die Polizei oder in der medialen Veröffentlichung und in den Indizien der Wirklichkeit, dem Auto, der Autobahn und den Verhaltensweisen des modernen Lebens, zum Ausdruck kommt. Man kann von einer Entmythologisierung des Dämons sprechen.³⁶ Der Erzengel Gabriel erscheint als ein sanfter, warnender Begleiter, dessen Heimat die Nähe Gottes ist. Seine Botschaft stammt aus einer anderen Dimension. Sie ist den Menschen hilfreich zugeordnet und befriedigt ihr Bedürfnis, Auskunft über die Zukunft und die letzten Dinge dieser Welt zu erlangen. Die Glaubhaftigkeit ist jedoch nachzuweisen und nicht bereits mit den blossen Erscheinungen vorhanden.

Damit wird die Unterscheidung zwischen traditionellen, den «alten», und aktuellen oder «neuen» Sagen notwendig. Sie ist weniger eine Sondernung nach der Zeitstellung als vielmehr der erzählerischen Behandlung menschlicher Zugriffe auf die Welt. Unter der Massgabe des Kontinuitätsgedankens erweisen sich daher auch Bezeichnungen wie Stadtsage (urban legend) oder gegenwärtige und moderne Sage (contemporary, modern legend) kaum hilfreich.³⁷ Die neue Sage findet sich weder nur im industriell-progressiven Milieu der Stadt, noch fügt sie sich allein dem zeitlichen Bezug im Sinne einer Existenz zwischen Vergangenheit und Zukunft oder eines neuzeitlichen, modischen Gehabes.³⁸ Sie ist die Spiegelung des erzählerischen Zugangs im von Technik und Medien bestimmten Alltag.

Die Traditionskette wird durch Erzähler entwickelt, denn Texte konstituieren aus sich heraus keine Überlieferung. Sie werden erzeugt und weitergegeben. Der Erzähler verwendet dazu die Sprache in ihrer mündlichen oder schriftlichen Gestalt. Der mündliche oder primäre Erzähler ist Urheber und Vermittler des Textes. Er hat selbst ein Erlebnis, wählt aus dem Gedächtnis aus, formuliert nach textsorten- und sprachspezifischen Regeln und übermittelt an Hörer. Der Hörer nimmt gegebenenfalls wiederum die Rolle des primären Erzählers ein und so fort. Er verändert den Text je nach seinem subjektiven Vermögen, objektiver Notwendigkeit und sozialen Bedingungen. Der Vorgang mündlichen oder primären Erzählens kommt dann zu einem möglichen und vorläufigen Ende, wenn das Erzählte gespeichert und verschriftlicht wird. Der Text steht nun der Multiplikation und der Analyse zur Verfügung. Er befindet sich an der Grenze zur Literarisierung und ist eine Sage (Text 1).

Der schriftliche oder sekundäre Erzähler verfolgt andere Zwecke als der primäre Erzähler, der «Volkserzähler». Er zeichnet etwa den Text auf und führt ihn der wissenschaftlichen Betrachtung zu oder verarbei-

tet ihn unter den Aspekten von Mediengerechtigkeit und Leserpräferenz. Der Letztere ist der Journalist, der Sensationelles aufnimmt, höchste Aktualität anstrebt und tendenziöse Meinung äussert. Er hat Distanz zum Inhalt wie zu den Adressaten und nutzt die Suggestivität des Mediums. Sein Text erreicht oft ungezählte Leser. Der Journalist verändert, ergänzt, verschmilzt und erweitert. Er bedient sich der medienspezifischen Textsorten, der Meldung, des Tatsachenberichts, der Serienerzählung und erlaubt die Leserrückmeldung in Gestalt des Leserbriefs. Oft bleibt er anonym und versteckt sich hinter einer Presseagentur, die seinen Text schnell und auf den Wegen moderner Nachrichtentechnik verbreitet. Die Motivvermittlung geschieht ohne die Beeinträchtigung durch geographische, kulturelle oder soziale Grenzen. Es entstehen Texte, die unter dem Begriff Zeitungssage zusammengefasst werden (Texte 2–6).

Der Leser ist ein potentieller primärer Erzähler. Er nimmt eine Vermündlichung des gedruckten Textes dann vor, wenn die kommunikativen, situativen und sozialen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Die Zeitungssprache wird der Umgangssprache angepasst. Textgestalt und Textinhalt werden nach den Grundsätzen der Selbstberichtigung auf die Mündlichkeit zurückgeführt, und es entsteht wieder die mündliche Sage (Texte 7–9).

Die Kontinuität von Volkserzählungen ist abhängig vom Erzähler. Sie lässt sich an Texten erörtern und beispielhaft an einem Dreiphasenmodell veranschaulichen.

- Erste Phase: Der primäre Erzähler hat ein Erlebnis, er erzählt es einem Hörer. Der Hörer als primärer Erzähler gibt die Geschichte weiter (Produzent-Rezipient-Transmittent, mündliches Erzählen, Sage).
- Zweite Phase: Der sekundäre Erzähler schreibt die Geschichte auf oder bereitet sie für die Vermittlung durch Printmedien auf (Rezipient/Produzent-Transmittent, schriftliches Erzählen, Zeitungssage).
- Dritte Phase: Der primäre Erzähler nimmt die schriftliche Geschichte auf und erzählt sie mündlich Hörern weiter (Rezipient/Produzent-Transmittent, mündliches Erzählen, Sage).

Die Überlieferungsvorgänge sind am Beispiel der vorgelegten Texte nur für einen kurzen Zeitraum, nämlich etwa zwischen 1982 und 1986, nachvollziehbar. Sie machen allerdings deutlich, welchen Einfluss die Druckmedien auf die Vermittlung von Sagenmotiven und auf das Erzählen überhaupt besitzen. Nicht zuletzt spielt die formale und inhaltliche Umwandlung eine wichtige Rolle. Diese Wirkungen sind noch höher anzusetzen, wenn Rundfunk und Fernsehen in die Betrachtung

einbezogen werden.³⁹ Kontinuität und Transformation sind daher nicht alternativ zu verstehen, sondern sie befinden sich in einem Bedingungsverhältnis zueinander. Sie kennzeichnen und stützen die mündliche Überlieferung im «Zeitalter der Massenkultur».

Anmerkungen

¹ Dégh, Linda: Erzählen, Erzähler. In: Enzyklopädie des Märchens. 4. Berlin/New York 1983, 315–342.

² Dijk, Teun A. van: Textwissenschaft. Eine interdisziplinäre Einführung. München 1980 (dtv 4364), 206 S.

³ Assmann, Jan: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Tonio Hölscher (Eds.): Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main 1988 (stw 724), 9–19.

⁴ cf. Röhrich, Lutz/Erika Lindig (Eds.): Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit. Tübingen 1989 (Script Oralia, 9).

⁵ Fischer, Helmut: Erhebung und Verarbeitung von Texten alltäglichen Erzählens. In: Raible, Wolfgang (Ed.): Zwischen Festtag und Alltag. Zehn Beiträge zum Thema «Mündlichkeit und Schriftlichkeit». Tübingen 1988 (Script Oralia, 6), 85–109.

⁶ Bausinger, Hermann: Alltägliches Erzählen. In: Enzyklopädie des Märchens 1. Berlin/New York 1975, 323–330. – Fischer, Helmut: Erzählgut der Gegenwart. Mündliche Texte aus dem Siegraum. Köln 1978 (Werken und Wohnen. Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland, 11). – Neumann, Siegfried: Erlebnis Alltag. Beobachtungen zur Volkserzählung in der Gegenwart. In: Kvideland, Reimund/Torunn Selberg (Eds.): Papers II. The 8th Congress for the International Society for Folk Narrative Research. Bergen, June 12th–17th 1984, 97–106.

⁷ Erzähler: Dr. W. P., Studiendirektor. Erzählort: Mülheim/Ruhr, 10.11.1982.

⁸ cf. Moser, Dietz-Rüdiger: Authentizität. In: Enzyklopädie des Märchens 1, 1076–1080.

⁹ Röhrich, Lutz: Volkspoesie ohne Volk. Wie «mündlich» sind sogenannte Volkserzählungen? In: L. Röhrich/E. Lindig (wie Anm. 4), 55.

¹⁰ cf. Kuhn, Hugo: Zur Typologie mündlicher Sprachdenkmäler. München 1960 (Bayerische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 5), 5.

¹¹ Ranke, Kurt: Orale und literale Kontinuität. In: Bausinger, Hermann/Wolfgang Brückner (Eds.): Kontinuität. Geschichtlichkeit und Dauer als volkskundliches Problem. Berlin 1969, 105.

¹² Thompson, Stith: Motif-Index of Folk-Literature 1–6. Copenhagen 1955–1958. – Baughman, Ernest W.: Type and Motif-Index of the Folktales of England and North America. The Hague 1966 (Indiana University Folklore Series, 20).

¹³ E. W. Baughman (wie Anm. 12), E 332.3.3.1. (d); E 332.3.3.1. (i).

¹⁴ Fisch, Lydia M.: Jesus on the thruway: the vanishing hitchhiker strikes again. In: Indiana Folklore 9 (1976), 5–13. – Brunvand, Jan Harold: The Vanishing Hitchhiker. American Urban Legends and Their Meanings. New York/London 1981, 38–39 (M und N). – Klintberg, Bengt af: Råttan i pizzen. Folksägner i vår tid. Stockholm² 1987, 247–250. – Portnoy, Ethel: Broodje Aap. De folklore van de post-industriële samenleving. Amsterdam⁹ 1987, 124.

¹⁵ Günter, Heinrich: Psychologie der Legende. Freiburg 1949, 236. – Klauser, Theodor (Ed.): Reallexikon für Antike und Christentum. V. Stuttgart 1962, 54, 59, 155, 239–243. – Beinert, Wolfgang/Heinrich Petri (Eds.): Handbuch der Marienkunde. Regensburg 1984, 43–44. – Bächtold-Stäubli, Hanns: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. 3. Berlin/New York 1987, 252.

¹⁶ Nöth, Ernst: Weltanfang und Weltende in der deutschen Volkssage. Frankfurt am Main 1932 (Frankfurter Quellen und Forschungen zur germanischen und romanischen Philologie, 2), 23–59. – Kottlinger, Wolfgang: Eschatologie. In: Enzyklopädie des Märchens 4, 397–411.

- ¹⁷ cf. Kirschbaum, Engelbert (Ed.): Lexikon der christlichen Ikonographie 2. Rom/Freiburg/Basel/Wien 1970, 74–77.
- ¹⁸ Intorp, Leonhard: Engel. In: Enzyklopädie des Märchens 3. Berlin/New York 1981, 1414–1430.
- ¹⁹ Schenda, Rudolf: Alphabetisierung und Literarisierungsprozesse in Westeuropa im 18. und 19. Jahrhundert. In: Hinrichs, Ernst/Günter Wiegmann (Eds.): Sozialer und kultureller Wandel in der Welt des 18. Jahrhunderts. Wolfenbüttel 1982 (Wolfenbütteler Forschungen, 19), 1–20.
- ²⁰ Assmann, Aleida: Schriftliche Folklore. Zur Entstehung und Funktion eines Überlieferungstyps. In: Assmann, Aleida und Jan-Christof Hardmeier (Eds.): Schrift und Gedächtnis. Archäologie der literarischen Kommunikation. München 1983, 175–193.
- ²¹ Kölner Stadt-Anzeiger Nr. 245, 21.10.1982.
- ²² Kölner Stadt-Anzeiger Nr. 249, 26.10.1982.
- ²³ Stern Nr. 44, 28.10.–3.11.1982, 308–309.
- ²⁴ cf. Wiener Kurier, 8.4.1975, 11.4.1975. – Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 8.4.1975. – Petzoldt, Leander: Phantom-Lore oder: Vom Glück des Sammelns beim Finden. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde XLIII/92 (1989), 24–32.
- ²⁵ Kölner Stadt-Anzeiger, 31.12.1982.
- ²⁶ Frau im Spiegel, 9.1.1986.
- ²⁷ u.a. Hellseher in Deutschland. In: Frau im Spiegel Juli–September 1985; Begegnung mit dem Unbegreiflichen. ibid. März–Mai 1988; Hanussen. Magier oder Scharlatan? ibid. Oktober–November 1988.
- ²⁸ Dégh, Linda: Neue Sagenerscheinungen in der industriellen Umwelt der USA. In: Röhrich, Lutz: Probleme der Sagenforschung. Freiburg i. Br. 1973, 35.
- ²⁹ Moser, Oskar: Zeitungssage – Volkssage. In: Beitzl, Klaus (Ed.): Probleme der Gegenwartsvolkskunde. Wien 1985 (Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde. Neue Serie, 6), 127–150.
- ³⁰ cf. Brednich, Rolf Wilhelm: Nacherzählen. Moderne Medien als Stifter mündlicher Kommunikation. In: L. Röhrich/E. Lindig (wie Anm. 4), 177–186.
- ³¹ Weisser, Herbert: Zur Entstehung von Sagen in der Gegenwart. In: Harkort, Fritz/Peeters, Karel C./Wildhaber, Robert (Eds.): Volksüberlieferung. Festschrift für Kurt Ranke. Göttingen 1968, 401–409.
- ³² Jost F. (11), 24.10.1982.
- ³³ Bert Sch. (27), 4.5.1983.
- ³⁴ Sabine H. (24), 6.7.1984. – cf. Knierim, Volker: Auto, Fremde, Tod. Automobile und Reisen in zeitgenössischen deutschsprachigen Sensationserzählungen. In: Fabula 26 (1985), 241.
- ³⁵ cf. Lüthi, Max: Das europäische Volksmärchen. München⁴ 1974 (UTB 312), 95, 101–102. – id.: Märchen. Stuttgart⁶ 1976, 91.
- ³⁶ Fischer, Helmut: Der entmythologisierte Dämon. Beispiele aus dem gegenwärtigen Erzählgut. In: Petzoldt, Leander/Siegfried de Rachewiltz (Eds.): Der Dämon und sein Bild. Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1989 (Beiträge zur Europäischen Ethnologie und Folklore. Reihe B: Tagungsberichte und Materialien, 2), 27–41.
- ³⁷ cf. Bennett, Gillian: The Phantom Hitchhiker: Neither Modern, Urban nor Legend? In: Smith, Paul (Ed.): Perspectives of Contemporary Legend. Proceedings of the Conference of Contemporary Legend Sheffield, July 1982. Sheffield 1984 (CECTAL Conference Papers Series, 4), 45–63. – Williams, Noel: Problems in Defining Contemporary Legends. ibid, 216–228. – Nicolaisen, Wilhelm F. H.: Perspectives on Contemporary Legend. In: Fabula 26 (1985), 213–218. – Bennett, Gillian: What's «Modern» about the Modern Legend? ibid, 219–229.
- ³⁸ Petzoldt, Leander: Dämonenfurcht und Gottvertrauen. Zur Geschichte und Erforschung unserer Volkssagen. Darmstadt 1989, 122–127.
- ³⁹ cf. die Reihe «Unglaubliche Geschichten» von Rainer Holbe im Hörfunk von RTL-Radio Luxemburg (seit 1982) und im Fernsehprogramm RTL-Plus dieses Senders sowie die anschliessenden Buchveröffentlichungen wie Rainer Holbe: Die Botschaft der Engel. Begegnungen mit fremden Wesen. München 1989 (Knaur 2057), 18–21.